

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

13.4.1842 (No. 100)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 4. April. Gestern Abend ist die vom Kaiser Nikolaus eingeladene Deputation des 6ten Kürassierregiments, dessen Inhaber der Kaiser jetzt 25 Jahre ist, in drei Wagen mit Extrapost nach St. Petersburg abgereist, wo der Kaiser derselben zu diesem freundlichen Ereigniß ein eigenes Fest bereiten will. Die Deputation besteht aus 3 Stabsoffizieren, 2 Rittmeistern und einem Wachtmeister des obengenannten Regiments, welche wohl bis zum Juni in der russischen Kaiserstadt zubringen dürfen. (N. W. 3.)

Berlin, 4. April. Unsere Königin ist von ihrem Unwohlsein so weit wieder hergestellt, daß Höchstselbe gestern an der königl. Mittagstafel Theil nehmen konnte. — Mit allerhöchster Genehmigung wird noch ein neues Waisenhaus begründet werden, wozu bereits 400,000 Thaler angewiesen seyn sollen. (Düsseld. 3.)

**Deutsche freie Städte.** Frankfurt, 10. April. (Korresp.) Der k. schwed. Gesandte am kais. russischen Hofe, Generalmajor Freiherr v. Palmstjerna, ist gestern hier angekommen. — Die von einem Vereine edler Damen zum Besten des Kölner Dombaus gefertigten Arbeiten sind in einem der großen Gewächshäuser der H. H. Ring ausgestellt und werden Dienstag ausgespielt. Das gebildete Publikum besucht die Ausstellung sehr stark. — Die Fonds behaupten sich an unserer Börse sehr fest und besonders gesucht sind Launseisenbahnaktien, die heute auf 382 1/4 fl. stiegen.

**Großherzogthum Hessen.** Mainz, 9. April. Die vier Dampfschiffahrtsgesellschaften, welche jetzt den Rhein befahren lassen, scheinen sämtlich diesmal eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit entfalten zu wollen; die Konkurrenz wird dieses Jahr ihren Höhepunkt erreichen. Namentlich rührt sich auch die niederländische Gesellschaft, welche dieses Jahr zum ersten Male den Oberrhein befahren wird. Diese Gesellschaft hat auch dieses Jahr wieder die Ehre, die deutsche Oper von hier aus nach London zu fördern; gestern haben die diesmaligen Unternehmer (die H. H. Götz und Lebrecht) mit dem hiesigen Agenten der Gesellschaft für 100 Personen abgeschlossen. (Fr. D. P. A. 3.)

**Kurhessen.** Kassel, 5. April. Die hiesige Municipalität hat der Wittve des Oberbürgermeisters Schomburg, in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um die Stadt erworben, eine jährliche Pension von 600 Thln. aus dem städtischen Aerarium zugesichert. (L. A. 3.)

**Lippe.** Detmold, 7. April. Se. Maj. der König von Griechenland hat zu dem Hermannsdenkmal einen Beitrag von 200 Rthlr. gesandt.

**Luxemburg.** Luxemburg, 31. März. Von morgen an theilt sich die königl. großherzogliche Steuerverwaltung in zwei Geschäftszweige, der eine für den inneren Dienst, der andere in den für den Gränzzoll. Der innere Dienst schließt die direkten Steuern und Accisen ein. Zu jenen gehören die Grundsteuern, die Gewerbesteuern und die Personalsteuern, zu diesen die Steuern auf Wein, Branntwein und Bier. Für die innere Verwaltung treten 1 Direktor, 1 Inspektor, 5 Kontrolleure, 27 Einnehmer und 20—24 Aufseher in Thätigkeit. Für den Gränzzoll: 1 Direktor (von preussischer Seite, der bereits hier eingetroffen ist), 1 Zollrath, 1 Oberinspektor und 1 Hauptzollendant (alle drei von großherzoglicher Seite), 1 Kontrolleur beim Hauptzollamt (preussischer Seite), 10 Kontrolleure (von denen 6 von preussischer, 4 von großherzoglicher Seite). Außerdem werden die 12 Einnehmer, die Assistenten bei den Zollämtern und die 350—400 Aufseher sämtlich mit Luxemburgern besetzt, wogegen die 10 berittenen Gränzaufseherposten so lange von Preußen eingenommen werden, bis das Großherzogthum im Stande ist, dieselben zu ersetzen. Die betreffenden Beamten mit Einschluß der Einnehmer sind bereits sämtlich durch königlich großherzoglichen Beschluß ernannt. Nach dem Traktat haben die von Seiten Preußens dem Großherzogthum überwiesenen Zollbeamten keine Ansprüche auf Weiterbeförderung, wiewohl sie aus dem preussischen Dienst herauszutreten und allen im Großherzogthum bestehenden Gesezen und Abgaben unterworfen sind. Eine Ausnahme macht allein das Gesez über deren Militärpflichtigkeit, nach welchem sie in ihrem ursprünglichen Verhältnisse bleiben. Vielleicht gab dieser Umstand mit Anlaß, daß diese Beamten heute Bedenken trugen, den ihnen vorgeschriebenen Eid zu leisten. Dem Vernehmen nach wenigstens, kann dieser Akt nicht, wie es beschlossen war, heute zu Stande. Das Hauptzollamt hat zu Luxemburg seinen Sitz. Die 11 Nebenrollämter sind zu Trarichen, Doncols, Steinfors, Düringen, Esch an der Alzett, Petingen, Kreuzerbusch, Oberpölen, Perle, Droien und Weiswampach niedergesetzt. Die drei erstgenannten Orte enthalten die Nebenrollämter erster Klasse, die übrigen die zweiter Klasse. Da hier mit der Stellung der Beamten niemals Dienstlokale verbunden waren, so fehlt es auch jetzt an einem geeigneten Lokale zur Aufnahme des Hauptzollamtes und eines Bureaus für die Direktion. Unterhandlungen wegen

Ankauf von Privatgebäuden zerschlugen sich, weil zu übertriebene Preise gefordert wurden. Für einige Stuben, welche die Hälfte eines Hauses einnahmen, verlangte man z. B. die fast ungläubliche Summe von 4000 fr. jährlichen Mietzins. Für die Nebenrollämter tritt derselbe Uebelstand ein. Auch für ihre Aufnahme sind fast nirgends geeignete Lokale vorhanden. In Weiswampach z. B. muß das Zollamt in einer vom Dorfe entlegenen Mühle, in Perle in einem Banerhäuschen untergebracht werden. In Kreuzerbusch macht sich ein ähnlicher Mißstand geltend und so an mehreren Orten. Hier werden sich daher die Beamten mit diesen äußerst beschränkten Räumen so lange behelfen müssen, bis Lokale zu ihrer ausschließlichen Benutzung neuerbaut oder eingerichtet sind. In Luxemburg ist das Hauptzollamt vorläufig in ein der Regierung gehöriges Haus auf dem Krantmarkt, das den Eckflügel des Regierungsgebäudes bildet, belegt worden, in welchem auch dem Direktor eine Dienststube eingerichtet werden soll. Sehr viel Theilnahme hat die allerdings überraschende Nachricht gefunden, daß der Oberinspektor, Hr. Wahlen, sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Bekanntlich ist es derselbe, welcher mit so vielem Eifer und so unermüdblicher Thätigkeit an den Unterhandlungen in Berlin Theil nahm, die den Zollanschluß des Großherzogthums vorbereiteten. Als sich diese Kunde gestern in der Stadt verbreitete, begaben sich sogleich mehrere Industrielle in dessen Wohnung, um ihn wo möglich zu bewegen, von diesem Schritt abzustehen. Wenn jedoch auch nicht sein Entlassungsgesuch schon abgeschickt gewesen wäre, so hätte seinen Entschluß, als charakteristischer Mann, wohl schwerlich selbst dieses Zeugniß inniger Ergebenheit wankend machen können. Der Verlust dieses Beamten wird besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr fühlbar seyn, da der Geschäftsgang durch viele Kontroleure und Einnehmer, die nicht im Stande sind, sich schriftlich in der deutschen Sprache auszudrücken, anfangs ziemlich erschwert werden dürfte. Herr Wahlen aber ist der deutschen, wie der französischen Sprache gleich mächtig. Dazu kommt, daß er sich in einer mehr als dreißigjährigen Dienstzeit in seinem Verwaltungszweige eine Geschäftskennntniß erworben hat, die durch das ungetheilte Vertrauen seiner Untergebenen um so mehr Werth erhält. (Fr. St. 3.)

**Rassau.** In Frankreich genießt jeder Ausländer gemäß dem Art. 11 des bürgerlichen Gesezbuches selbst alle die Zivilrechte, deren Ausübung den Franzosen in dem Lande gestattet wird, wozu der Ausländer gehört, und unbedenklich wird bei einem Fallimente in Frankreich der ausländische Chirographe Gläubiger in gleicher Weise behandelt, wie der franz. Gläubiger, dem auch sonst kein gesetzlich begründetes Vorzugsrecht zusteht. Anders wird es aber bei einem im Herzogthum Nassau ausgebrochenen Konkurse gehalten. Dort müssen, nach einer Ministerialverfügung vom 22. Dez. 1827, zuerst alle inländischen, das ist alle nassauischen, Gläubiger befriedigt seyn, bevor ein ausländischer, das ist ein im übrigen Deutschland oder in andern Ländern wohnender, Gläubiger zu seiner Befriedigung gelangen kann; und diese Verordnung wird noch bis auf diese Stunde angewendet! Kann sich wohl in dem speziellen Fall Nassau schärfer von dem übrigen Deutschland abscheiden, als in der angegebenen Weise? Und darf eine solche Absonderung, nach dem Buchstaben und dem Geiste der deutschen Bundesakte fortbestehen? Das Interesse des Verkehrs mit den nächsten Nachbarstaaten wohl schon eine Aufhebung dieser ausschließenden Verordnung. — Diese Angaben eines Artikels der „Rhein- und Mosel-Ztg“ werden in einer spätern Nr. desselben Blattes dahin berichtigt, daß das Vorzugsrecht der nassauischen Gläubiger nur dann statt findet, wenn ein Ausländer fallirt, dagegen im H. Nassau Vermögen besitzt; dann sollen die im Herzogthum wohnenden Gläubiger aus diesem Vermögen vorab vollständig befriedigt werden, ehe ausländische Gläubiger darauf Anspruch machen können.

**Sachsen-Koburg-Gotha.** Gotha, 3. April. Die Vermählung unseres Erbprinzen Ernst Durchl. mit der Prinzessin Alexandrine von Baden Hoheit wird im Monat Mai zu Karlsruhe stattfinden. Schon jetzt werden in Koburg zum feierlichen Einzug und sonst mehrseitigen Vorbereitungen getroffen. Hier gedenkt man nicht zurückzubleiben; unter andern hat sich ein Verein von Frauen angesehener bürgerlicher Staatsdiener und Kaufleute gebildet, welcher gesonnen ist, der Prinzessin-Brant ein passendes Geschenk in der feinsten Stickerei, umgeben von gothischen Holzverzierungen, zu überreichen. (L. 3.)

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 2. April. Man schreibt aus Ste. Croix: In Folge der neuen Entdeckungen am Nigerflusse beabsichtigen die Presbyterianer ein Zamaika eine Mission in das Innere von Afrika durch christliche Neger. Die Wesley'schen Methodisten in England werden ohne Zweifel bald eine Mission und Schule am Niger anlegen.

## Frankreich.

**Paris,** 7. April. So große Eile auch das Ministerium hat, die Session zu schließen, so wird es dennoch das Gesez über die Eisenbahnen noch in der

## Fiedel-Hanns.

(Fortsetzung.)

„Nun, und hatte die ganze Heirath wirklich dabei ihr Bewenden?“ fragte der Vetter lachend. „Unterthänigst aufzuwarten,“ versetzte der Verwalter bewegt; „ich habe — mit Verlaub — meine eigenen Gedanken über diese Geschichte. Ich meine: der gnädige Herr haben für seine Frau Gemahlin eine unbeschreibliche Zuneigung gehabt, aber sich eingebildet, daß er sie doch nicht glücklich machen könne, es daher auch, in Anbetracht, daß dieselbe ein so blutarmes Fräulein gewesen, für gut befunden, ihre Verhältnisse auf die delikateste Manier zu verbessern. Das sind meine unmaßgeblichen Gedanken; aber ich habe eigentlich anbereits schon mehr geschwätzt, als vonnöthen wäre.“ — „Braver, ehrlicher alter Mann“, sprach der Vetter, indem er ihm auf die Schulter klopfte, — „à propos, was ist denn aus der Baroin geworden? Gewiß hat sie bald wieder geheirathet?“ — „Das nicht,“ versetzte der Verwalter; „sie ist noch ledig, und soviel ich weiß, verehrt sie den gnädigen Herrn wie ihren Vater, und hat nur den einzigen Wunsch, ihn wieder einmal zu sehen, was aber der gnädige Herr bis jetzt immer standhaft abgeschlagen haben.“ — „Herr Wirth! noch eine Flasche Wein!“ rief der Vetter. Als der Wirth sie brachte, schenkte er dem Verwalter, dem Schullehrer und dem Gemeindevorsteher die Gläser voll, und bat sie, auf das Wohl des alten Herrn Bescheid zu thun, was sie sich nicht zweimal sagen ließen. Die Bzüge des Fremden verfinsterten sich mit-

terweile sichtlich, und als er ausgetrunken, ging er einigemal schweigend in der Wirthsstube auf und ab, bis er endlich in die Worte ausbrach: „Es ist doch zu ärgerlich! Da komme ich nun die paar tausend Meilen weit her, um meinen zwar wunderlichen, aber lieben, braven Vetter zu sehen, und ihm sehr wichtige Familienmittheilungen zu machen, — und nach Allem, was ich höre, muß ich fast besorgen, daß er mich gar nicht vorlassen wird! Sehr fatal, auf Ehre, sehr fatal!“ — „Ohne Zweifel wird er Sie abweisen,“ versetzte der Verwalter; „ich kenne ihn ja. Seit seiner Verheirathung hat er ja den Koch, den Jäger und die Magd abgeschafft, und läßt sich sein Essen nur durch ein Schiefenster in seiner Thüre hineinreichen, das ihm Niemand anderes als der Fiedel-Hanns bringen darf.“ — „Der Fiedel-Hanns?“ fragte der Vetter. — „Und wie es nur bei ihm ansteht!“ fuhr der Verwalter im Eifer der Rede fort, — „wenn ich am Ersten des Monats an seine Thüre komme, und durch's offene Schiefenster in die Kammer blicke, die er bewohnt, so möchte ich die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Er bewohnt nämlich nur ein einziges Zimmer, müssen Sie wissen, und darin steht der Schmuß, salva venia, eine halbe Elle hoch, so daß er jetzt nach so vielen Jahren völlig ein festes Erdreich bildet — ich lüge nicht — und der Streifen, wo der gnädige Herr tagtäglich auf- und niedergeht, ist förmlich eine schmale, tiefe Gasse.“ — „Dho!“ rief der Vetter, „das ist denn doch ein wenig arg.“ — „Aber nicht übertrieben,“ versicherte der Verwalter; „der Fiedel-Hanns kann es bezeugen.“ — „Wer ist

Kammer berathen lassen. Das Unternehmen ist so enorm, daß man nicht früh genug Hand an's Werk legen kann. Um Frankreich nur mit den unentbehrlichsten Eisenbahnen zu versehen, würde ein Aufwand von fünf Milliarden erforderlich seyn; der Schatz kann aber jährlich nur 40 Millionen verwenden, demnach würden 125 Jahre darüber hingehen, ehe das Netz fertig wäre.

Paris, 7. April. Es ging hier das Gerücht, Vornstedt sey der Verfasser des (neuerdings in Preußen verbotenen) Buches „De la Prusse“. Wir können versichern, daß diese Angabe nicht bloß falsch, sondern, bei dem bekannten Charakter dieses Mannes, eine wahrhaft lächerliche Verläumdung ist. Vornstedt ist ein eifriger Patriot und war früherhin preussischer Militär. Ihm ein Buch zuzuschreiben, das eine Sünde gegen das Vaterland ist, wäre eine platte Abgeschmacktheit, müßte man nicht vermuthen, daß Völlerei dabei mit im Spiele ist.

Paris, 8. April. Der Verein für Abschaffung der Sklaverei hat den Beschluß gefaßt, den gegenwärtig der Kammer vorliegenden Regierungsgesetzesvorschlägen wegen gezwungener Expropriation [Freigebung einzelner Sklaven unter gewissen Bedingungen und Werthentschädigung an die resp. Eigenthümer] und der Rechts- u. Amtsbefugnisse der Kolonialräthe, als den Uebergang aus der Sklaverei zu deren Abschaffung bildend, seine Zustimmung u. Unterstützung zu geben. — Am Mittwoch hat eine Delegation von Leinenfabrikanten bei dem Ministerpräsidenten und den Ministern des Handels und der Finanzen eine Audienz gehabt und denselben vorgeschickt, daß mehr als ein Drittel der Fabriken stille stehe und der Leinenhandel in einer traurigen Lage sey. Sie stellten demzufolge das Ansuchen um einen gesteigerten Schutzzoll von 10 Proz. auf Leinentuch und von 15 Proz. auf Leinengarn bei der Einfuhr aus England. Die drei Minister versprachen, alles in ihrer Macht Stehende nach dem Schlusse der Session zu thun, um den Wünschen der Leinenfabrikanten zu begeben. Derselben Fabrikanten begaben sich alsdann nach der Kammer und erhielten von mehreren Deputirten Unterstützungszusicherungen. — Die Deputirten der Weinproduzenten des Gironde-Departements (Bordeaux) haben bereits, freilich mit andern Wünschen (denn sie wollen Zölleherabsetzungen und dabei Abgabenerleichterung für ihre u. Gewerbsthätigkeit), ähnliche Schritte bei der Kammer gethan.

Paris, 9. April. Die Verhandlungen über die Ergänzungs- und Zusatzkredite in der Deputirtenkammer haben gestern ihre Endgültigkeit erreicht durch Annahme des ganzen Gesetzentwurfs mit 220 weißen Kugeln gegen 143 schwarze. Das Amendement der Hrn. Maleville und Abatucci, mit welchem dem Ministerium ein Wein gestellt werden sollte, war mit einer starken Mehrheit verworfen worden, wie schon vorher der Antrag, dieses Amendement wenigstens an die Budgetkommission zur Begutachtung oder Berücksichtigung zu verweisen.

Paris, 9. April. (Korr.) Die Pairskammer hat gestern, wie schon berichtet, den Gesetzentwurf über die Polizei des Landfuhrwesens mit 116 gegen 18 Stimmen angenommen. Graf v. Beugnot sprach hierauf bei der Verhandlung über den Gesetzentwurf wegen des Abschlusses des Rechnungswesens des Jahres 1839 auch vom Zensurverfahren, und billigte dasselbe im Allgemeinen und im Besondern. Dieser Gesetzentwurf wurde mit 110 gegen 24 Stimmen angenommen. Hierauf beschäftigte sich die Kammer noch mit einigen Lokalgesetzentwürfen. — Im „Memorial des Pyrenäer“ steht die ganz neue Nachricht, daß Don Carlos als rechtmäßiger König von Spanien von den drei Großmächten anerkannt werden solle. Natürlich sind wieder die drei sogenannten nordischen Mächte unter dieser Bezeichnung von dem genannten Blatte verstanden. — Es treffen immer noch Gegenbeweise aus den Departementen wider den Schiffsdurchsuchungstraktat ein, so daß der Regierung fortwährend die Hände gebunden sind, und sie namentlich den Seehafenstädten bei den jetzt herrschenden Umständen, besonders wegen der Aufregung über die Zuckerfrage, nicht zuwider handeln kann. — Nur allein die Tagesblätter, sondern auch die Revues und Monatsblätter beschäftigen sich jetzt hauptsächlich mit deutschen Angelegenheiten. So gibt die „Revue Independante“ die Eröffnungsrede des Hrn. v. Schelling in Berlin, und die „Revue des deux mondes“ enthält sehr oft Aufsätze über Deutschland in politischer, literarischer und merkantilischer Beziehung. Es herrscht hier in der That eine solche Geistesarmuth, daß man gezwungen ist, Stoffe aus dem Ausland zu ziehen. England, Italien und Spanien bieten kaum etwas Interessantes oder Unausgebeutetes mehr, dann sind auch die Sprachen dieser drei Länder fast einem jeden so geläufig, um mehr oder weniger vollkommen ein darin geschriebenes Buch zu verstehen; das ist aber nicht der Fall mit Deutschland und seiner Sprache, welche für die meisten, selbst gebildeten, sehr gebildeten, Franzosen ein unbekanntes Land u. Ding sind und noch lange bleiben werden. Hr. Thiers läßt jetzt viel über Deutschland ausziehen, was sein Freund Mignet längst schon gethan hat. — Die Abgeordneten der östlichen Departemente sind abermals zusammengekommen, und haben 4 Kommissäre (General Schneider, die Hrn. Coiffant, Schauenburg und Pairhand) ernannt, welche von der Kammer die Ausführung der direkten Eisenbahnlinie von Paris nach Straßburg mit einer Verzweigung über Metz aufrecht erhalten soll. Und so hat jede „Zone“ in Frankreich ihre Vertreter, so daß es der Regierung fast unmöglich wird, ein bedeutendes Eisenbahnnetz zu Stande zu bringen. Die Stadt Paris steht dem Haber und Gewirre geduldig zu, und errichtet einstweilen wieder eine kleine Bahn, zu welcher der Staat bloß seine Genehmigung zu geben braucht. — Heute hat die Kommission über den Regierungsentwurf wegen Vertagung des Zuckergesetzes die Abgeordneten der Runkelrübenzuckerfabrikanen angehört, welche

denn dieser Fiedelhans? fragte der Welter noch einmal. — „Des gnädigen Herrn Lieblich, und unser alter, buckliger Musikant!“ erwiderte der Verwalter; „der gnädige Herr sind nämlich ein absonderlicher Freund der Musik, und das ist seine einzige Ergößlichkeit; er selbst spielen die Flöte, und da lassen sie sich vom Fiedelhans auf der Geige akkompagniren, das heißt: der gnädige Herr bleiben im Schloß bei aufgezogener Fallbrücke, wenn sie Flöte blasen, und der Fiedelhans muß draußen vor dem Wall und Graben stehen und die Geige streichen; das ist nun einmal die Passion des gnädigen Herrn, und sie sind an den Fiedelhans wirklich mehr anhänglich, als an irgend ein Wesen auf der Welt; ja ich glaube wahrhaftig, es ist der einzige Mensch, der über den gnädigen Herrn etwas vermag. Wenn Sie daher so notwendig mit demselben zu sprechen haben, so würde es das Beste seyn, sich geradezu an den Fiedelhans zu wenden. Kann Ihnen der keine Audienz verschaffen, so gebe ich jede Hoffnung dazu überhaupt auf. Aber — da kommt er ja selbst, wie gerufen. Si, guten Abend, Fiedelhans!“

Der alte, bucklige Musikant trat, mit seiner Geige unter dem Arm, in die Wirthsstube. Nicht leicht konnte man sich einen häßlicheren Menschen denken, und vielleicht war es gerade seine seltene Häßlichkeit, was ihm die Sympathie des Sonderlings verschafft hatte. Uebrigens gab sich in den entstellten Zügen des Musikanten, so wie er sprach, ein solches Wohlwollen kund, daß man ihn bald lieb gewinnen mußte, und seine großen, braunen Augen bligten dann gar ausdrucksvoll

auf die Verbeibehaltung dieses Gewerbsbetriebes bringen; Montag werden die Anhänger der Entschädigung für die Einstellung dieser Industrie angehört. — Heute Abend findet der erste Ball bei dem Kammerpräsidenten statt. Man rechnet auf 3000 Personen. — Außer den mehr oder weniger interessanten Witzschriften, über die heute in der Abgeordnetenkammer Bericht erstattet wurde, sind später noch einige lokale Gesetzentwürfe angenommen worden. — Die kleinen Monatschriften, „die Wespen“, die „Nouvelles à la Main“ u. dgl. m., deren neueste Nummern seit einigen Tagen in den Lesezirkeln aufgelegt liegen, enthalten wenig politischen Witz mehr. Die ganze Politik hat ihre Entlassung genommen, und nur die neuen Wahlen dürften eine Aenderung hervorzubringen im Stande seyn. — 5proz. 118 Fr. 55 Ct., 3proz. 81 Fr.; spanische aktive Schuld 26 1/2.

Griechenland.

Athen, 27. März. Die der griechischen Regierung durch die osmanische Pforte gegebene Erklärung über die in den Grenzprovinzen stattgehabten Restruirungen sind ganz beruhigender Natur. Die Pforte läugnet jede feindliche Absicht gegen Griechenland und wiederholt, daß jene Bewaffnungen wegen der Angelegenheiten in Syrien angeordnet worden. Sie hat als Beweis ihres Wunschens, mit dem griechischen Nachbarstaat in Friede und Freundschaft zu bleiben, die in Epirus und Thessalien versammelten Truppen nach dem Innern des Landes gerufen. In Folge dieser befriedigenden Umstände sind auch unsere Truppen von der Gränze zurückgerufen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 5. April. Die gefangenen englischen Offiziere und Damen, welche in Akhbar's Gewahrsam sind, befanden sich am 18. Januar dieses Jahres in dem Fort Beddiabad, im Regmanthal, 60 englische Meilen nordwestlich von Dschellalabad. Unter ihnen ist Lady Sale, die Gattin des Kommandanten von Dschellalabad, die in Kabul zurückgeblieben war, als ihr Gatte nach jenem Orte ausmarschirte. Eine der Bedingungen des Vertrags, den General Elphinstone und Major Pottinger mit den Afghänen schlossen, war die Räumung Dschellalabads, und es erging hiezu ein Befehl von General Elphinstone an Sir R. Sale. Dieser jedoch fürchtete Verrath und räumte die Stadt nicht. Er wurde hiezu vornämlich durch ein Schreiben seiner heldenmüthigen, entschlossenen Gattin bestimmt, welche ein Vorgefühl von der Treulosigkeit des Ghon hatte und ihren Gatten ermahnte, bis zum Aeußersten auszuhalten. Dieses Vorgefühl erwies sich als sehr gegründet, denn es ergab sich nachher, daß Akhbar Ghon bereits der Besatzung von Dschellalabad dasselbe traurige Los vorbereitet hatte, wie derjenigen von Kabul. Neben der Entschlossenheit der Lady Sale rühmt man auch ihren kräftigen, militärisch genauen Styl — eine Wirkung jener Eigenschaft. Mit Ausnahme des 44. Regiments, das aus lauter geborenen Briten bestand, war das ganze anglo-indische Armeekorps von Kabul aus Eingeborenen zusammengesetzt, die aber von britischen Offizieren besetzt waren.

London, 6. April. In der gestrigen Unterhausung ist die Verhandlung der einzelnen Resolutionen der Peel'schen Getreideeinfuhrbill zu Ende gebracht worden. Sämmtliche Paragraphen derselben wurden angenommen. Es waren zwar von Oppositionsgliedern eine Reihe Amendements vorgebracht worden, allein sie wurden alle theils durch die Amendementssteller selbst zurückgezogen, theils ohne, theils durch förmliche Abstimmung beseitigt. Von diesen Amendements war das vornehmste das von Lord Worsley vorgeschlagene, wonach der im Peel'schen Entwurf auf sechs Wochen bestimmte Zeitraum zur Ermittlung und Berechnung der Getreideeinfuhrschnittspreise auf zehn Wochen ausgedehnt werden sollte; sodann dasjenige des Hrn. Childers, die Wirksamkeit der Bill auf das kommende Jahr (1843) zu verschieben. Beide Änderungsanträge erlitten indessen, nach längerer Diskussion, das Loos der übrigen, denn der Worsley'sche wurde mit 242 gegen 37 und der Childers'sche mit 202 gegen 60 Stimmen verworfen. Die Peel'sche Bill wird nun in der formgemäßen Fassung berichtsweise dem Hause vorgelegt, und dann über deren förmliche Lesung vom Hause entschieden. Die endliche Annahme ist natürlich nach dem bisherigen Resultat nicht zweifelhaft. — In der heutigen Unterhausung nichts von Belang. — Die „Times“ sagt, der Marquis von Tweeddale (George Hay, geb. 1787, ein schottischer Peer, verdienstvoller und namentlich aus dem Krieg in der span. Halbinsel unter Wellington durch tapfere und geschickte Führung ausgezeichnete Militär, gegenwärtig Generalmajor, Lordstellvertreter von Haddingtonshire) werde, dem Vernehmen nach, die Gouverneursstelle der indischen Präsidentschaft Madras erhalten. — Der „Globe“ sagt, es sey ihm ein in London eingelaufener Privatbrief eines der gefangenen Offiziere in Afghanistan zur Benützung mitgetheilt worden, aus dem er die Liste der dem Blutbad in Kabul entgangenen Personen (nämlich General Elphinstone, Brigadegeneral Shelton, Major Pottinger, Kapitane Laurence, Troop, Macenzie, Boyd mit Familie und Anderson mit Familie, Leutnants Waller mit Familie, Johnston, Mein, Melville und Gyle mit Familie, Herren Nyley mit Familie, Mainwaring und Gallon mit Familie, Ladies Macnaghten und Sale und Mistress Start) mittheilt in Bestätigung der Nachricht, daß jene alle wohlbehalten im Fort Beddiabad im Regmanthal, etwa 60 engl. Meilen von Dschellalabad, am 18. Januar sich befanden. Mahmud Akhbar behandelte sie freundlich, und hat ihnen gesagt, daß, sobald die Straße passirbar sey, er selbst sie alle sicher nach Bishawer geleiten werde.

London, 7. April. In der gestrigen Unterhausung erklärte Sir R. Peel auf eine Anfrage Lord J. Russell's, „ob in die Staatseinnahmen des so

hervor. Der Verwalter machte ihn mit der Person und dem Wunsche des Fremden bekannt, welcher seinerseits nicht ermangelte, den Musikanten verbindlich anzusprechen. Statt der Antwort trank dieser das Glas Wein, welches ihm der Schullehrer zugehoben hatte, auf einen Zug aus, klemmte dann seine Geige zwischen Kopf und Schulter, und spielte wunderliche Weisen, indem er mit der eines Bauerntanzes begann, hierauf in ein Orablied überging, und dann wieder allerlei Tanzmelodien anfang; dabei hielten seine feurigen Blicke eine Rundschau über alle Anwesenden. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Paris, 9. April. (Korr.) Nächstens trifft, wie bekannt, die deutsche Operngesellschaft unter Schumann's von Mainz DIRECTION hier ein. Sie will in dem von ihm geleiteten Lokale des Théâtre italien folgende Opern geben: Guryanthe, Freischütz, von Weber; Fidelio von Beethoven; Don Juan, Zauberflöte, Figaro's Hochzeit, von Mozart; Faust, Jessonda, von Spohr; Iphigenie in Aulis, Iphigenie in Tauris, von Gluck; Ezar und Zimmermann, Hans Sachs, von Lortzing; Tempel und Zübin, Hans Heiling von Marschner; Belagerung von Granada, Libussa von Kreutzer; Wasserträger, von Cherubini; Adlers Horst, von Gläfer. Unter den bereits engagirten Künstlern nennt man Schmeiger (von Braunschweig) und Breiting (von St. Petersburg) als Tenor; Beck (von Braunschweig) und Dettmer (von Frankfurt) als Basse; die Damen Luger (von Wien), Fischer-Matten (von Braunschweig), Schumann.

— Von „Porter's allgemeiner Weltgeschichte“ ist eine englische Uebersetzung von G. F. Jones, fortgesetzt bis 1840 von demselben erschienen.



eminenter Stimmenmehrheit zum Wahlmann für diesen Distrikt gewählt; nachdem derselbe aber schon von der hiesigen Universität als ihr Vertreter in die erste Kammer gewählt worden, und nach seiner der Wahlkommission heute abgegebenen Erklärung diese Wahl angenommen hat, sofort nach §. 43 der Wahlordnung als Mitglied der ersten Kammer nicht mehr als Wahlmann gewählt werden konnte, so mußte der in der Stimmenzahl Nächstfolgende als Wahlmann nachfolgen.

Freiburg, 11. April. Unsere Stadt ist um einen wahrhaften Biedermann ärmer geworden. Gestern Nachmittag um 3 Uhr starb der großherzogl. badische pensionirte Finanzrath Ignaz Dulle in einem Alter von 85 Jahren nach kurzem Krankenlager an eigentlicher Altersschwäche. Sein Leben, reich an Tugenden, wie an wechselvollen, mitunter stürmischen Ereignissen, gewährt das schöne Bild eines rastlos thätigen, in allen Verhältnissen durch unerschütterliche Rebligkeit und seltene Humanität ausgezeichneten Mannes. Als Bürger und Beamter des Staates, wie in seinem Privatleben genoss er darum auch ungetheilte Anerkennung, Liebe und Verehrung. Wir werden später seinem Andenken, das er durch zahlreiche, prunklose Wohlthaten in vielen dankbaren Herzen sich gegründet, eine ausführlichere Mittheilung widmen, die er gerade in diesem Blatte um so mehr verdient, als er dessen ursprünglicher Begründer und Miteigenthümer bis zu seinem Tode gewesen ist.

Wertheim, 8. April. Bei dem gestrigen Leichenbegängniß des israelitischen Ländehändlers Elias Kaumann dahier, welcher unterm großherz. Militär im Felde stand, und mit der Felddienstmedaille decorirt war, gab sich ein lobenswerther Geist der Duldsamkeit und kameradschaftlichen Anhänglichkeit zu erkennen, indem die sämmtlichen hiesigen decorirten Veteranen dem Leichenzuge folgten.

Waldbühn, 5. April (Korresp.) Verwichenen Sonntag, den 3. d. M., besanden sich Benedikt Mai und Anton Tröndle von Albert im Ort Schachen zu ihrem Vergnügen. Als sie des Abends zwischen 6 und 7 Uhr nach Hause gehen wollten, wurden sie auf der Straße ohnweit Albert im Walde von Johann Huber ledig von Schachen und dessen Dienstknecht Johann Ufer von Göttingen plötzlich überfallen, wobei Benedikt Maie durch einen Messerstich in die linke Seite der Brust tödtlich verwundet wurde, und sein Begleiter Anton Tröndle einen Stich durch die Hand und in den Rücken bekam. Von den Angreifern hat Johann Huber auch einige, aber nur unbedeutende Wunden erhalten, dagegen kam sein Dienstknecht Johann Ufer unverletzt davon. Letzterer ist bereits verhaftet, was auch mit Johann Huber geschehen wird, sobald er transportabel ist. Nach Aussage der Aerzte wird Benedikt Maie schwerlich gerettet werden, da seine Wunde bis in das Innere der Brust reicht und sein Athem durch dieselbe zieht. Man vermuthet, Eifersucht auf ein Mädchen von Schachen habe diese That herbeigeführt.

Handschuchheim, 10. April. Bei der am 31. v. M. stattgehabten Wahl der Wahlmänner wurden als solche ernannt: Bürgermeister Hübsch, Gemeindevorstand Apfel, Ackerwirth Ludwig Weber und Kronenwirth Friedrich Mutzler.

Betrachtungen eines Wahlmannes im Breisgau. (Fortsetzung.) Freilich sind auf diesen Landtagen auch sehr große und wichtige Gesetze zu Stande gekommen, die wir mit Dank anerkennen: diese Gesetze fallen jedoch ausschließlich in die erste Hälfte dieser Periode; in der zweiten Hälfte hingegen ist für den Nutzen des Landes weniger geschehen, dagegen viel Zeit auf Dinge verwendet worden, welche die großherzogl. Regierung nicht ändern konnte, wenn sie auch wollte. Solche Gegenstände sind namentlich die Klagen über die ungerechte Theilung des Königreichs Polen, und das dringende Verlangen, dieser Nation wieder zu ihrer Selbstständigkeit zu verhelfen; ferner das Projekt, die Verfassung in Deutschland abzuändern und ihr eine neue, den altgermanischen Sitten entsprechendere Form zu geben. Desgleichen war man mit der Stellung, welche die deutsche Bundesakte dem Bundestag zu Frankfurt einräumt, nicht überall zufrieden, und wünschte seine Wirksamkeit in mancher Beziehung beschränkt, in anderer Beziehung wieder erweitert. Eben so würden die Angelegenheiten des Königreichs Hannover weitläufigen Erörterungen unterworfen, und mancherlei Wünsche und Vorschläge zu Tage gefördert, wie die Streitigkeiten jenes Landes auszugleichen seien. Auch mit dem Artikel, den die deutschen Bundesgesetze über die Buchdruckerpresse enthalten, war man nicht zufrieden, und hat auf jedem Landtag weitläufig darüber berathen und beschlossen. Niemand wird es tadeln, wenn talentvolle Männer in den badischen Kammern mit Geist und in wohlgelehrter Rede allgemeine Fragen abhandeln und Zeugniß ablegen, daß auch wir auf der Bahn der Wahrheit und geistlicher Freiheit freudig voranschreiten, wenn sie zeigen, daß das stolze Nationalgefühl, welches jetzt alle Stämme des großen deutschen Volkes durchdringt, auch in unserer Brust wohnt. Nein wir werden solchen Rednern vielmehr unsern aufrichtigen

Dank zollen. Dagegen kann man es unmöglich billigen, wenn wenig begabte Männer, die nicht durch jene großartigen Empfindungen geleitet sind, sich einbilden, in Karlsruhe die Sache von Europa verfechten zu müssen, wenn sie von Jahr zu Jahr die alten Phrasen von Neuem aufstischen, und sich dann die Diskussionen zwischen einigen Kämpfern der Freiheit durch Tage u. Wochen hinausspinnen. Der größte Theil der Abgeordneten langweilt sich bei diesem Wortstreit oder Viele suchen das Weite, und die Zeit scheint vor der Thüre, wo sie den Rednern mit unserm alemannischen Dichter zuzurufen werden: „Sich g'nug, sich g'nug, mer wisse'scho!“ Das Volk hat indessen manches schöne hundert Tausend Gulden unnützer Weise bezahlt, und die Wahlmänner sollten mehr Männer aus ihrer Mitte in die Kammer schicken, die die Bedürfnisse des Volks kennen und kurz und bündig sagen, was sie wollen und was sie nicht wollen. Die Landtage würden dann nicht so lange dauern und mancher tüchtige Gewerbsmann würde mit Freuden eine Deputirtenstelle annehmen, der sie jetzt ausschlägt, weil er nicht lange von seinem Geschäft sich entfernen kann. Man könnte indes für den unendlichen Vortheil, den wir unserm konstitutionellen Leben verdanken, am Ende diesen Verlust an Zeit und Geld verschmerzen. Das Schlimme bei der Sache ist aber, daß diese gelehrten Fragen mit Lebhaftigkeit verhandelt werden und das gute Einvernehmen zwischen Regierung und Kammer stören und das Volk, das jene Theorien ganz anders versteht, beunruhigen. Unzufriedene Menschen im Inland, noch mehr aber revolutionäre Köpfe im Ausland benützen die Mißstimmung in ganz anderm Sinn, als die Opposition es nur vermuthen kann, um Haß und Zwietracht zu säen, und es ist ihnen leider an manchen Orten nur zu gut gelungen. Daß man sich nur um politische Fragen, und nicht um die Angelegenheiten des Volks streitet, und daß das Regiment unseres Großherzogs Leopold zu wirklichen Beschwerden keinen Anlaß gibt, erhellt am besten daraus, daß die Kammer noch auf jedem Landtag die Gesetzesentwürfe, welche die Regierung vorlegt, als gut anerkennt, daß sie das Budget nie wesentlich beanstandet, die Verwendung der Staatsgelder stets für richtig erklärt, und eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eines Badenens bei uns noch nie erhört worden ist! Gar viele im Volk sehen dies auch recht wohl ein, und man hört häufig den Ausruf: „Wir wollen nichts von diesen Sachen, die Landstände sollen sich mit dem Land beschäftigen!“ — Diese alten Händel fanden allmählig auch wenig Theilnahme mehr und hätten wohl bald aufgehört, die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Landesinteresse abzu ziehen, als auf dem letzten Landtag ein langwieriger und heftiger Streit über den Urlaub der Staatsdiener entstand. Auch hier handelte es sich nicht um das Wohl des Volkes, denn für dieses ist es ganz gleichgültig, ob zwei Staatsdiener mehr oder weniger in der Kammer sind! In Frankreich und England, das unsere überspannten Liberalen immer zum Muster nehmen, kann man einen solchen Streit gar nicht begreifen: ein französischer Staatsdiener, der in einer wichtigen Frage heute mit der Opposition stimmt, hat morgen seine Entlassung; ein englischer Staatsdiener aber, welcher Lust hat, in das Parlament zu treten, macht dem Minister die Anzeige nicht weiter verfolgen, der Sturm hat sich indessen gelegt und man ist ziemlich allgemein der Ansicht, daß ein Diener seinen Posten nicht verlassen soll, ehe er vom Dienstherrn die Erlaubniß dazu hat, und daß die Angelegenheiten des Volkes bei den landesherrlichen Behörden nicht sollen verzögert oder schlechter besorgt werden, wenn die dafür aufgestellten Beamten viele Monate lang ihrem Geschäfte entzogen sind. Obgleich dieser Gegenstand schon im vorigen Sommer äußerst weitläufig erörtert war, so wurde er im laufenden Jahr wieder aufgenommen und während sechs Wochen, wo die Kammer wegen der Beleidigung, welche in ihrem Beschluß über das Manifest vom 7. August liegt, aufgelöst wurde, auch nicht ein einziges Geschäft erledigt. Der Hergang bei diesem Beschluß sollte dem Volke ausführlicher vor Augen gelegt werden, hier nur wenige Worte darüber. Der Abg. v. Zehlein trug vor, daß das Manifest nicht die verfassungsmäßige Form habe, weil es vom Großherzog und keinem Minister unterschrieben sey, und baute darauf den Antrag, es für wirkungslos und ungegründet zu erklären. Die Kammer war durch sechsstündige Verhandlungen ermüdet, durch die sehr schlaue Begründung und einige konfuse Reden irreführt, und so erhielt der Antrag eine geringe Majorität; allein noch am nämlichen Tage erklärten viele Ehrenmänner, daß sie, wenn es nochmals zu thun wäre, ihre Stimme nicht mehr dazu geben würden, und die öffentliche Meinung hat unzweideutig ausgesprochen, daß der Unterthan auf solche Weise nicht mit seinem Fürsten und Herrn sprechen darf. Der 31. Wahlbezirk selbst will auch, wie man sagt, dem Antragsteller sein Mißfallen dadurch zu erkennen geben, daß er ihn nicht mehr wählt. (Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 7 columns: Date, Barom., Temp., Wind, Clouds, etc. Rows for 10 April, 9 April, 11 April, 7 April, 2 April.

[A.457.3] Nr. 836. Einsheim. (Bekanntmachung.) Der angeblich seit dem russischen Feldzug von 1812 vermählte Johann Adam König aus Daisbach ist zur Erbschaft seiner verstorbenen Mutter, der Georg Adam König'schen Ehefrau, Maria Eva, geb. Busch von da, berufen, und wird aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Erbschaft binnen drei Monaten um so gewisser dahier zu melden, als sonst die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Borgeordnete zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Einsheim, den 7. April 1842. Großh. bad. Amtsverwalter Hoffenheim.

[A.445.1] Nr. 8778. Bruchsal. (Präklusivbescheid.) In der Gausache des Johann Reymund Baier von Bruchsal werden hiemit auf Antrag der Gläubiger alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer Forderungen unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Bruchsal, den 17. April 1842. B. N. W. Großh. bad. Oberamt. Faber.

[A.468.3] Nr. 6152. Wiesloch. (Entmündigung.)

Christine Niedergall von Michelsfeld wurde wegen Geisteschwäche entmündigt, und als Vormund für sie Valthasar Bender von da verpflichtet; was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wiesloch, den 4. April 1842. Großh. bad. Bezirksamt. Bed.

[A.460.1] Baden. (Steindrucker.) Zwei Steinbrucker können sogleich Arbeit bekommen bei G. Zeller in Baden.

[A.462.2] Karlsruhe. (Besuch.) Ein noch in gutem Zustand sich befindendes Kinderwägel wird zu kaufen gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

Fruchtpreise. Durlach, 9. April. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1284 Mtr., davon sind verkauft worden 1196 Mtr. Aufgestellt blieben 88 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen 14 fl. 28 fr.; vom neuen Kernen 13 fl. 8 fr.; vom Weizen 13 fl. — fr.; vom Korn 6 fl. — fr.; Gerste 5 fl. — fr.; vom Hafer 3 fl. 11 fr.; vom Weichkorn 6 fl. 40 fr. per Malter.

Staatspapiere.

Paris, 11. April. 3proz. konjol. 81. 50. 4proz. konj. 101. 75. 5proz. konjol. 119. 50. Bankaktien 3375. —. Kanalaktien 1247. 50. St. Germaineisenbahnaktien 812 50. Veraillet Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 340. —. linkes Ufer: 220 20. Orleans Eisenbahnaktien 573 75. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 235. —. Bla. 5proz. Anleihe 103 1/2. römische do. 105 1/2. Span. Akt. 25 1/2. Pass 5 1/2. Neap. 107. 50. London, 8 April 4 U. Nachm. Konjols 91. Span. Bonds aktiv 21 1/2. passiv 5 1/2. aufgeschob. Schuld 12 1/2. Portugies. 20. 5proz. 36 1/2. 3proz. 21 1/2. Belg. —. Holl. 3proz. Anl. 100. 2 1/2. Dän. —. Russ. 112 1/2. Neue holl. Anl. —. Wien, 7. April. 1834er Loose 137; 1839er 110 1/2; 5proz. Metalliq. 107 1/2; 4proz. 100; 3proz. 75 1/2; Silber-

Table with 4 columns: Location, Item, Price, etc. Rows for Frankfurt, 11. April, and various financial instruments like Metalliqueobligationen, Bankaktien, etc.